Zeitschrift: Trans : Publikationsreihe des Fachvereins der Studierenden am Departement Architektur der ETH Zürich

Herausgeber: Departement Architektur der ETH Zürich

Band: - (1999)

Heft: 4

Vorwort: Vorbemerkung

Autor: Wälchi, Philipp

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

„... dass ein breites Publikum zu erreichen und seine Träume zu bevölkern heute womöglich heissen kann, Avantgarde zu bilden."

Umberto Eco

Vorbemerkung

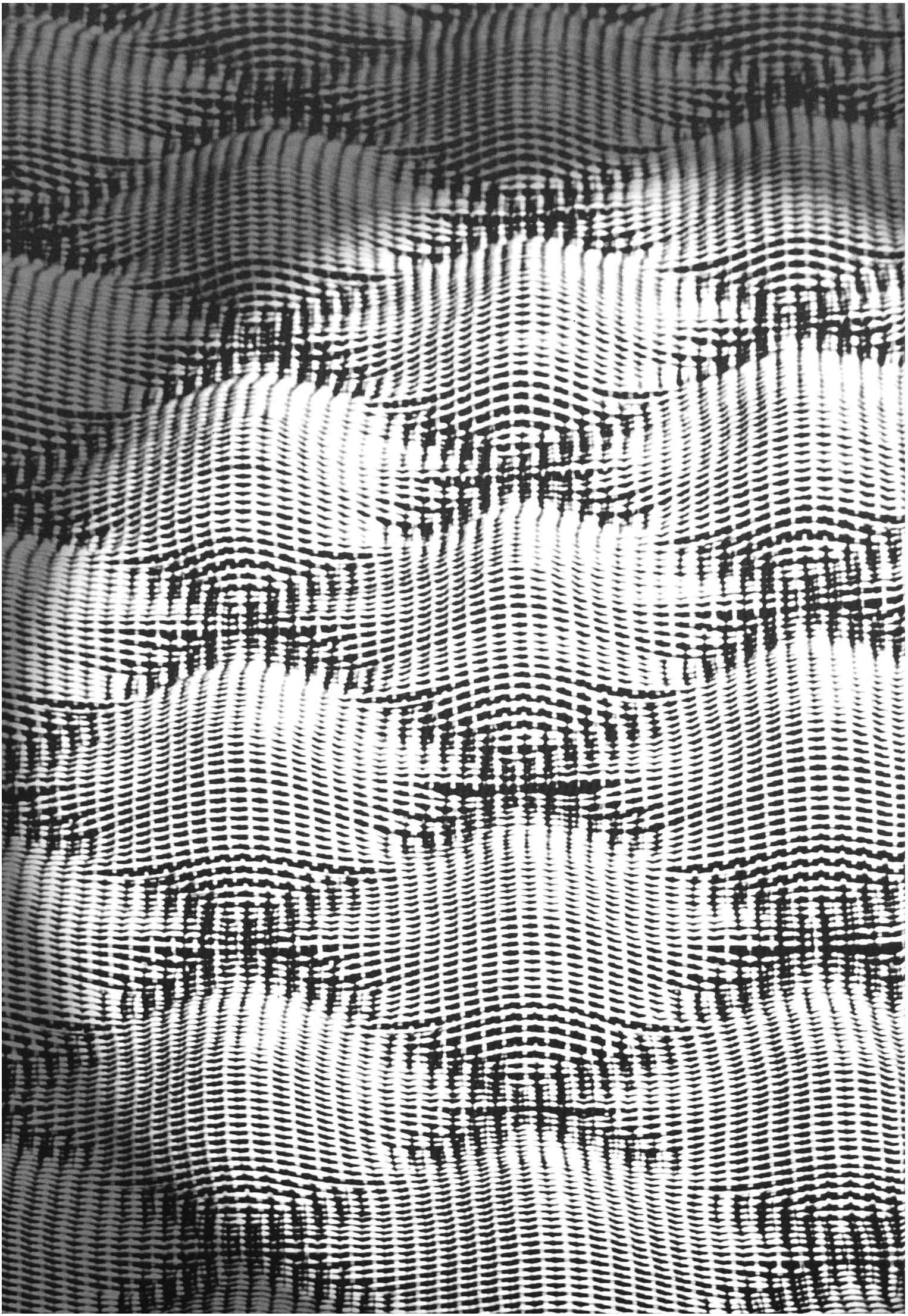
Hundertfünfzig Jahre ist es her, seit Heinrich Hübsch die berühmte Frage nach dem Stil, in dem zu bauen sei, aufgeworfen hat. Auch wenn die Frage heute so unbeschwert nicht mehr gestellt wird – eine Antwort hat sie noch nicht gefunden.

Kaum etwas wurde von der Moderne so vehement bekämpft wie die Stilvielfalt des 19. Jahrhunderts. Der Begriff Stil wurde zum Schimpfwort, stand stellvertretend für alles Unzeitgemässe. Architektur als Ausdruck der eigenen Zeit war gefordert. Die Stilpluralität wurde ersetzt durch eine Folge von Ismen, die sich jeweils nicht als Stil, sondern als endgültige Lösung aller Architekturprobleme sahen, um doch von der jeweils nächsten Generation als Modeströmung entlarvt zu werden. In dem Sinne wurde Architektur weitaus häufiger als ihr lieb war unmittelbarer Ausdruck ihrer Zeit, und es stellte sich die Frage: Was ist Stil, Was ist Mode? Wenn für frühere Zeiten noch galt, dass sich jeder künftige Stil zuerst als Modeströmung bemerkbar machte, verlor diese Regel im Laufe des zwanzigsten Jahrhunderts immer mehr ihre Gültigkeit: den Moden wird die Zeit, Stil zu werden, nicht mehr gegeben. Heute fallen Stil und Mode zusammen und repräsentieren auch kaum mehr ganze Epochen, sondern häufig nur noch kleine Gruppen oder Einzelpersonen.

So pendelt denn die Architektur zwischen zeitlosen Ansprüchen und dem unerwartet Anderen, zwischen Vorwegnahmen erhoffter Zukunft und Erlebniswert: drei Zeitdimensionen – Zukunft, Ewigkeit und grosses Erlebnis –, die der traditionellen Vorstellung des Eingebundenseins in die Zeit radikal widersprechen.
Die Erfindung des Computers, des Internets sowie die Macht der Medien haben die Verbreitung von Bildern und neuen Ideen dermassen beschleunigt, dass sich spätestens heute die Frage nach dem Verfalldatum der Architektur stellt.
Strömungen, Tendenzen folgen einander immer schneller, Stars sind schon out, bevor sie richtig kopiert wurden, und alle hoffen, den Anschluss nicht zu verpassen – an was, ist dabei reichlich unklar. Die Folge ist eine grosse Gleichförmigkeit in der Dissonanz: der dekonstruktive Höhenflug im Einfamilienhausquartier fällt ebensowenig aus dem Rahmen wie der Bankpalast nach Vorbildern aus dem vorigen Jahrhundert.

Der Umgang mit diesen Zeitphänomenen ist sehr unterschiedlich: einige Architekten ziehen sich zurück in ein erhabenes Schweigen der Enthaltsamkeit, zitieren Kunst, Geometrie oder schematisieren vergangene Stile, andere gehen auf die Suche nach neuen, rationalen Entwurfsmethoden. Irritierend ist, wie wenige die Souveränität besitzen, sich den Moden und Zeitströmungen zu stellen und diese bewusst als Teil jenes Materials zu akzeptieren, das uns heute im architektonischen Entwurf zur Verfügung steht.

Philipp Wälchli



„In welchem Stile sollen wir bauen?“

Die Frage nach dem heute gültigen Stil wird immer wieder von Neuem gestellt. Zeiterscheinungen wie Schnellebigkeit, Immobilität, Flexibilität oder Virtualität scheinen das gegenwärtige Bauen zu prägen. Ob diese Entwicklungen an sich zu begrüssen sind, ob sie bloss eine flüchtige Modeströmung sind oder ob sich dabei eine Art Stil herausbildet, steht zur Diskussion. Gerade dadurch, dass solche Fragen überhaupt gestellt werden, zeigt sich, dass das Thema Stil nach wie vor aktuell ist. Offensichtlich kommt immer wieder vor, dass man glaubt, sich aus der Tradition der mutierenden Stile herauszulösen, wobei sich im Nachhinein ergibt, dass die Erneuerung nur gerade eine Fortsetzung der Stiltradition gewesen ist. Das Thema Stil führt uns zu Überlegungen, die den Alltag betreffen. Dort werden das Modische und die Wahl der Stilzugehörigkeit von Bedeutung.